

Entgiftet unsere Kleidung!



GREENPEACE

Mode hat ein schmutziges Geheimnis

Greenpeace dokumentiert eine breite Palette gefährlicher Substanzen

Egal, ob billig oder teuer: Kleidung geht während der Produktion mit Unmengen von Chemikalien auf Tuchfühlung. Darunter sind etliche Risikostoffe, die auch in kleinsten Mengen Umwelt und Gesundheit schädigen können. Besonders das knappe und kostbare Frischwasser wird mit der giftigen Brühe aus den Kleiderfabriken verschmutzt. Allein in China haben 320 Millionen Menschen keinen Zugang mehr zu sauberem Trinkwasser. Um das schmutzige Geheimnis der Modefirmen bekannt zu machen, testet Greenpeace seit dem Jahr 2011 die Abwässer der Textilfabriken, die fertigen Textilien und sogar das Wasser, das nach der Wäsche aus den Waschmaschinen läuft. Das Ergebnis: Eine breite Palette gefährlicher Chemikalien findet sich in Wasser und Kleidung wieder. Die Umweltschutzorganisation fordert die Modemarken auf, den Einsatz aller gefährlichen Chemikalien auf null zu fahren.



Gefährliche Substanzen im Check

**Chemikaliengruppen, auf die sofort
verzichtet werden muss**

Alkyphenole, Phthalate (Weichmacher), Flamm-
schutzmittel, Azofarben, Zinnorganika, per- und
polyfluorierte Chemikalien (PFC), Chlorbenzole,
Chlorphenole, chlorierte Lösungsmittel, kurzkettige
Chlorparaffine und Schwermetalle wie Chrom und
Cadmium werden in beträchtlichem Umfang in der
Textilindustrie eingesetzt. Vor allem in den Herstel-
lungsländern reichern sie sich in der Umwelt an und
gelangen über die Nahrung oder die Luft in den
menschlichen Körper. PFC, die Kleidung wind- und
wetterfest machen sollen, sind beispielsweise extrem
langlebig, können Immunsystem und Fruchtbarkeit
beeinträchtigen sowie zu Schilddrüsenerkrankungen
und Krebs führen. Diese Substanzen haben in der
Kleidung nichts zu suchen. Darüber hinaus muss die
Textilindustrie alle eingesetzten Substanzen erfassen
und auf ihre Gefährlichkeit untersuchen.

Details zu den Chemikalien:  gpurl.de/ElfChemikalien



DETOX
our water

Die Detox-Kampagne hat Erfolg

Konsumenten werden zu Aktivisten – ihr Druck bewegt die Modebranche

Mit Unterstützung von Millionen Menschen weltweit ist es Greenpeace gelungen, führende Modemarken zu verpflichten, bis 2020 giftfrei zu produzieren. Wie genau Greenpeace sieht, ob Zusagen auch Taten folgen, lässt sich am Beispiel von Adidas zeigen: Weil zu wenig passiert ist und Tests in Bade- und Kinderkleidung erneut bedenkliche Schadstoffe nachwiesen, protestierten Greenpeace-Aktivisten Anfang 2014 in 35 deutschen Städten vor den Läden. Dass es anders geht, zeigen Firmen wie Mango, H&M, Zara oder Puma, denen Greenpeace Fortschritte bei der Entgiftung ihrer Kleidung attestiert. Jüngst unterzeichnete etwa die Luxusmarke Burberry die Detox-Verpflichtung, bis 2020 ohne Schadstoffe zu produzieren. Denn auch teure Kleidung ist nicht automatisch gut. Doch die Kampagne will noch mehr Modefirmen gewinnen. Wir bleiben dran.

adidas



 **adidas:**
Detox Our Fashion!
GREENPEAC

Chemie für Gipfelstürmer

Nur scheinbar umweltfreundlich:

die Outdoor-Branche hat Nachholbedarf

Outdoor-Kleidung enthält hormonell wirksame und krebserzeugende Substanzen – das deckte eine Greenpeace-Studie erstmals Ende 2012 auf. In Outdoor-Jacken und -Hosen von namhaften Herstellern finden sich per- und polyfluorierte Kohlenwasserstoffe (PFC). Im letzten Outdoor-Report vom Dezember 2013 hat Greenpeace gezeigt, dass PFC auch ausgasen – ein Grund dafür, dass die Raumluft in Outdoor-Läden besonders belastet ist. Genau diese flüchtigen PFC setzt die Industrie aber als scheinbar umweltfreundlichere Alternative ein. Bereits heute sind PFC-freie Materialien für Outdoor-Kleidung erhältlich. Die Industrie muss diese umweltfreundlichen Alternativen weiterentwickeln. Trotz Greenpeace-Protesten macht die Industrie jedoch nur Trippelschritte. Es ist höchste Zeit, zu handeln und einen entschlossenen Ausstieg aus den PFC voranzutreiben.

Mehr unter:  gpurl.de/Outdoor2013



Endlich im grünen Bereich

Welchen Textilsiegeln man trauen kann

Inzwischen ist eine Vielzahl von Textilsiegeln auf dem Markt. Für Verbraucher ist es schwierig zu erkennen, was sich dahinter verbirgt, welche Zertifikate einen echten Nutzen bringen und welche nur als Feigenblatt dienen. Tatsächlich umfassen auch nur wenige Gütesiegel den gesamten Produktionsweg vom Acker bis zum Kleiderschrank. Greenpeace hat die bekanntesten Zeichen unter die Detox-Lupe genommen, also untersucht, was sie in puncto Schadstoff-Freiheit leisten. Es zeigt sich, dass gegenwärtig kein Standard perfekt ist. Greenpeace empfiehlt, auf die Zeichen von GOTS oder IVN Best zu achten, die in der Analyse noch am besten abschneiden. Viele kleine Modemarken, die „grüne Mode“ anbieten, tragen dieses Label. Allerdings zeichnen beide Siegel nur Kleidung aus Naturfasern aus. Und es bleibt ein Manko, dass keines dieser Ökosiegel für Kleidung bisher gesetzlich geschützt ist.

Den Textilratgeber können Sie bestellen unter:

Tel: 040/306 18-120



Was Sie noch nicht über Kleidung wussten

Unrühmliche Superlative

1. Jedes Jahr werden weltweit rund 80 Milliarden Kleidungsstücke produziert.
2. Nach Schätzungen wird die globale Textilindustrie 2015 rund 400 Milliarden Quadratmeter Stoff produzieren – genug, um Deutschland und Luxemburg zu bedecken.
3. Die Deutschen kaufen rund 100 Millionen Jeans pro Jahr.
4. Jeder Deutsche kauft im Schnitt fünf neue Teile pro Monat.
5. Getragen wird nur ein Teil dessen, was wir an Kleidung haben: Bis zu 40 Prozent unserer Kleidung sind „Schrankhüter“.
6. Im Idealfall brauchen Fast-Fashion-Ketten weniger als drei Wochen, um eine Idee vom Zeichentisch – oder vom Laufsteg abgeguckt – in die Ladenregale zu bringen.
7. In Europa werden jährlich 5,8 Millionen Tonnen Kleidung weggeworfen. 75 Prozent davon enden auf der Müllkippe oder werden verbrannt.



Weniger und bewusster kaufen

Nein zum Viel&Billig-Schick!

Die Bilder der Modenschauen in New York, Mailand oder Paris gehen blitzschnell um die Welt. Wenige Wochen später hängen die Must-haves dann in den großen Ketten. Fast-Fashion-Discounter und Supermärkte liefern sich seit Jahren Preiskämpfe – mit der Folge, dass die Kunden sich an Billigware gewöhnt haben und hemmungslos zugreifen. Jeder Deutsche kauft pro Jahr 60 neue Teile – nur etwas mehr als die Hälfte davon wird regelmäßig getragen. Den Preis für die Billigklamotten zahlen Mensch und Natur vor allem in den asiatischen Produktionsländern. Deshalb gilt es, weniger und bewusster einzukaufen. Eine wachsende Zahl an Menschen stöbert in Secondhand-Läden oder im Internet, geht auf Kleidertauschparties oder lernt wieder zu stricken, zu nähen oder ihre Kleidung zu „upcyclen“. Es ist Zeit umzudenken. Weniger ist mehr. Setzen wir auf Kreativität statt Konsum. Durch gemeinsames Handeln können wir eine giffreie Zukunft schaffen.

Greenpeace fordert:

Die Unternehmen müssen sich ändern

Greenpeace ruft Modefirmen auf, sich zu verpflichten, bis zum Jahr 2020 keine gefährlichen Chemikalien mehr einzusetzen. Auf dem Weg dahin müssen die Firmen klar definierte Zeitpläne mit glaubwürdigen Maßnahmen vorlegen und Schritt für Schritt umsetzen.

Die Politik muss handeln

Eine giffreie Zukunft braucht gesetzliche Rücken- deckung. Die Politik muss besonders gefährliche Chemikalien in der Produktion und der Kleidung verbieten und sofortigen Ersatz vorschreiben.

Jeder Einzelne kann etwas tun

Engagieren Sie sich mit Greenpeace und teilen Sie Ihren Lieblingsmarken mit, dass giftige Mode nicht länger en vogue ist!

Weiterlesen und reinklicken:

 www.greenpeace.de/themen/chemie/kampagnen/

Impressum Greenpeace e.V., Hongkongstraße 10, 22457 Hamburg;
Tel. 040/306 18-0, mail@greenpeace.de, www.greenpeace.de **V.i.S.d.P.**
Kirsten Brodde **Redaktion** Carolin Wahnbaeck **Fotos** Lance Lee (Titel),
Lu Guang, Wu Di, Dmitrij Leltschuk, Thomas Einberger/argum, Kajsa
Sjölander, Emma Stoner; alle © Greenpeace **Gestaltung** Claudia Becker
Druck Druckerei Zollenspieker, Zollenspieker Hauptdeich 54,
21037 Hamburg

100% Recyclingpapier

Stand 1/2014, E 0104 1

